

Inhalt

Rita Braches-Chyrek & Maria-Eleonora Karsten Sozialpädagogische Blicke auf die Ganztagsbildung	7
Maria-Eleonora Karsten Digitalisierung und Ganztagesorganisationen erforschen, erlernen, verstehen und sozial-(pädagogisch) – didaktisch gestalten –	13
Rita Braches-Chyrek Ungleiche Bildung? Ein kritischer Dialog über den Bildungsweg Ganzttag	27
Elke Alsago Schule als Lebens- und Lernort für Kinder und Jugendliche gemeinsam gestalten	38
Jaqueline Veenker Ganzttag und Geschlecht – Bildung, Erziehung und Betreuung von Mädchen, Jungen und Queers in Kindertagesstätten	48
Rita Braches-Chyrek & Julia Gottschalk Sozialpädagogische Förderung von Jugendlichen in der ganztäglichen Bildung	61
Simon Köhler Rassismus und Rassismuserfahrungen im Kontext der Ganztagsbildung – aktuelle Herausforderungen und notwendige Reflexionen	72
Carsten Schröder Sozialpädagogische Perspektiven auf Kooperationsverhältnisse in der Ganztagschule	87
Marianne Schüpbach & Nanine Lilla & Nicola Groh Eine inklusive ganztägige Bildung – multiprofessionelle Kooperation als wichtiges Element	104
Katharina Meyer Interprofessionelle Kooperation am Beispiel einer Deutschklasse mit Ganztagsbezug an einer Mittelschule im Freistaat Bayern	116

Karin Wehmeyer	
Sozialräumliche Perspektive der pädagogischen Arbeit an	
Ganztagsschulen	136
Autor*innenverzeichnis	160

Sozialpädagogische Blicke auf die Ganztagsbildung

Die Ganztagsbildung wurde lange Zeit als ein Erfolgsmodell angesehen, als eine großartige Idee. Mit dem Ausbau von Ganztagsschulen sollten gleichzeitig mehrere gesellschaftliche Problem- und Konfliktlagen gelöst werden, wie bspw. der Ausgleich von Bildungsdisparitäten, eine intensivere und individuelle Förderung von jungen Menschen, ein verlässliches Betreuungsangebot, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen oder auch als kommunale Investition, um die Aufhebung von sozialräumlichen Segregations Tendenzen zu verwirklichen. Begleitet wurden diese Entwicklungen durch eine Vielzahl von Studien – auch Langzeitstudien, wie bspw. die sog. StEG-Studie (Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen) (2018) oder das WiFF Fachkräfte-Barometer (2019) –, die sich mit den Wirkungen und Entwicklungen von ganztäglicher Bildung auseinandersetzen und zu umfangreichen Publikationen führten, wie etwa von Karsten Speck (2019) und Stephan Marykus (2019), Thomas Coelen und Hans-Uwe Otto (2008, 2018) oder Anke Spies, Gerd Stecklina und André Richter (2005). Gleichzeitig ist aber auch viel öffentliche Kritik geäußert worden, wie bspw. betitelte eine große Wochenzeitung ihren Bericht zum Ausbau von Ganztagschulen mit „Der verkorkste Nachmittag“ oder beschrieb die Ganztagsbildung als eine „verlängerten Pausenaufsicht“¹. Ziel war es den öffentlichen und politischen Blick auf die vielfältigen strukturellen Probleme, die den Ausbau der Ganztagsschulen begleiteten, zu lenken. Zu nennen sind die unterschiedlichen pädagogischen Konzeptionen, die nicht einheitlichen Zeit- und Öffnungsstrukturen (immer wieder verbunden mit der Forderung nach verbindlichen Kernzeiten), die Kooperationsstrukturen und -zeiten sowie der massenhafte Ausbau an Angeboten zur Ganztagsbildung ohne gleichzeitig über ausreichend qualifizierte Fachkräfte zu verfügen. Vielfach werden Eltern, Freiwillige, Honorarkräfte, Vereinsmitglieder oder -trainer, Künstler usw. als sog. Zweitkräfte in der Ganztagsbildung beschäftigt. Ursache für diese zentralen strukturellen Probleme ist die finanzielle Unterversorgung der Ganztagsschulen, die dazu führt, dass die doch überaus innovativen Konzeptionen vieler Ganztagsschulen oftmals nur sehr bedingt umgesetzt werden können. So ergibt es sich, dass auf der einen Seite sehr gute und qualitativ hochwertige wie auch sinnvolle Angebote entstanden sind und auf der anderen Seite die sog. „Schmalspurmodelle“ der Ganztagsbildung. Trotz der Investitionsprogramme der Bundes-

1 s. das Zeit-Magazin 2013: <https://www.zeit.de>, DIE ZEIT Archiv, Ausgabe 46

regierung wird immer wieder die Forderung erhoben – begleitet von einem nachhaltig starken gesellschaftlichen Druck mehr Betreuungsplätze für Kinder und Jugendliche zu schaffen – die Ausgestaltung von Ganztagsschulen als sinnhafte und ausfüllende Lern- und Lebensräume in allen Bundesländern und Kommunen zu ermöglichen. Nachdrücklich verbunden werden diese Forderungen mit dem Ansinnen und dem Anspruch Mindeststandards für die sozialpädagogische und pädagogische Arbeit in der Ganztagsbildung zu etablieren.

Es bleibt daher zu konstatieren, dass bisher das Potential der Ganztagschulen nicht ausgeschöpft wird. Wird nun der Blick von diesen allgemeinen Problemlagen der Ganztagsschulen auf die konkreten konzeptionellen sozialpädagogischen Anliegen nach erweiterten Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche, nach einer Verstärkung von Projektarbeit, nach einem Ausbau von individuellen Fördermaßnahmen und der Etablierung von vielschichtigen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten sowie niederschwelligen Beratungsangeboten gelenkt, zeigt sich, dass die immer wieder geforderte gleichberechtigte Einbindung von sozialpädagogischen Fachkräften in der Ganztagsbildung noch nicht erfolgt ist.

Sozialpädagogisches Denken, Reflektieren, Forschen ist auf ein höchst vielfältiges Handeln in allen Bereichen der Ganztagsbildung ausgerichtet und konkretisiert sich in bereits politisch versprochenem Ganztagsinstitutionenleben ab dem ersten Lebensjahr für alle.

Aktuell ergeben sich die Aufgaben, erreichtes Wissen und professionell geteilte Gewissheiten grundlegend neu zu kontextuieren und zu konstruieren. Denn in zwei wesentlichen Grundverhältnissen, nämlich zum einen in Verhältnissen von Mensch und Technik in den umfassenden und tiefgreifenden Digitalisierungsprozessen und zum anderen in sich verallgemeinernden Zeitgestaltungsverhältnissen der allzeitlichen Verfügbarkeit und weltweiten Gleichzeitigkeit werden davon insbesondere die Kinder- und Jugendhilfe und somit die Mädchen, Jungen und Queers und ihre, wie immer noch gestaltenden, Familien wirkmächtig erfasst (Spahn/Wedl 2018).

Dies bedeutet, dass alle professionell Tätigen neues Wissen in und für diesen umfassenden Wandel erarbeiten müssen. Solche Prozesse sozial- und hochschuldidaktisch klug und umfassend bildend zu gestalten, ist für jedwede sozialpädagogische Situation und den Erhalt der erreichten Professionalität essentiell.

Umso unerklärlicher ist es, dass eine solche, politisch prominent gesetzte, soziale Kompetenz eher selten sozial-didaktisch oder genauer, sozialpädagogisch-fachdidaktisch, reflektiert wird. Die Prozesse des Erlernens und Erwerbens sowohl sozialen als auch professionell-pädagogischen Wissens, Können, Handelns und professionellen Wollens

bleiben auf jeder Ebene des Bildungs- und Hochschulsystems geradezu irritierend ausgeblendet.

Sozialdidaktische Reflexionen könnten darüber hinaus sogar besonders gut Professionalisierungsbestrebungen in sozialen Berufen unterstützen. Es gibt somit gute Gründe, Sozialdidaktik als konstitutive Lehr-Lerngestaltung für die Realisierung sozialer Gerechtigkeit in sozial- und pädagogischen Handlungs- und Reflexionsfeldern, angesichts aktueller sozialstaatlicher Herausforderungen, zu stärken und ihr für die sozialere Lebensgestaltung vermehrt Geltung zu verschaffen.

Demzufolge werden in dem vorliegenden Band neuer Perspektivierungen im Hinblick auf eher weniger diskutierte wissenschaftliche und fachspezifische Zusammenhänge in der Ganztagsbildung diskutiert. Zu den einzelnen Beiträgen:

Maria-Eleonora Karsten geht auf diese aktuellen Herausforderungen digitaler Bildung im Kontext der Weiterentwicklungsmöglichkeiten von professionellem Handeln im Ganzttag differenziert ein. Insbesondere der Zusammenhang von Digitalisierung und Ganzttag erfordert nämlich neues Denken und neues Handeln für alle Sozialberuflich Tätigen, für die Mütter, Väter in unterschiedlichsten Familienkonstellationen und vor allem für die Mädchen, Jungen und Queers über deutlich längere Lebensphasen, von bis zu neun Jahren. Solche neuen Konstellationen und Konstruktionen der sozialpädagogisch institutionellen Lebenswelten gilt es zu erlernen, zu erforschen und zu gestalten und, im Sinne einer Kritischen Theorie, Praxis und Ethik, professionell zu reflektieren. Diese Aufgabe wird sich zudem durch aktuelle und erwartbare Veränderungen in den rechtlichen Rahmungen noch zusätzlich vermehrt auf jeder Ebene des Gesamtorganisationsfeldes: Kinderinstitutionen in den nächsten Jahren stellen

Rita Braches-Chyrek diskutiert in ihrem Beitrag zur „Ungleichen Bildung? Ein kritischer Dialog über den Bildungsweg Ganzttag“ die Dynamiken der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ursachen von sozialer Ungleichheit in der Kindheit und Jugend in ihren Auswirkungen auf den Bildungsweg „Ganzttag“. Dabei stehen die vielfältigen Konsequenzen für die Lebenslagen der jungen Menschen in Mittelpunkt der kritischen Bilanzierung.

Elke Alsago nimmt in ihren Ausführungen zum Thema „Schule als Lebens- und Lernort für Kinder und Jugendliche“ mögliche gemeinsame Gestaltungsdimensionen der Ganztagsbildung. Sozialpädagogik in der Schule nimmt die geplante und politisch gewünschte, ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen in den Blick. Die damit verbundenen eklatanten Herausforderungen für die professionelle Tätigen aus Schule und Jugendhilfe stehen im Mittelpunkt der Analyse. Der Beitrag be-

nennt erste Dimensionen gemeinsamen Handelns in der Ganztagsbildung und plädiert für eine deutlichere Kooperation von Schulpädagogik und Sozialpädagogik, um den Lernort Schule zu einem Lebensort für Kinder und Jugendliche weiterzuentwickeln.

Die Realisierung einer ganztägigen Bildung, Erziehung und Betreuung von Mädchen, Jungen und Queers in Kindertagesstätten wird aktuell von Jaqueline Veenker in ihren Ausführungen Ganztage und Geschlecht – Bildung, Erziehung und Betreuung von Mädchen, Jungen und Queers in Kindertagesstätten diskutiert. Dabei nimmt sie Bezug auf die Forderungen nach einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf seitens verschiedenster Akteur*innen. Innerhalb dieses Artikels wird erarbeitet, wie unreflektierte Doing Gender Prozesse passiv an die Adressat*innen herangetragen werden, die zu starren Geschlechterbildern und Rollenerwartungen führen können. Ziel ist es, ein Bewusstsein für diese Prozesse zu schaffen und die (Re-)Produktion eines binären Geschlechtersystems kritisch-reflektiert in der konkreten Ausgestaltung der sozialpädagogischen Arbeit zu thematisieren.

Simon Köhler arbeitet heraus, dass Rassismus als Bestandteil gesellschaftlicher Strukturen auch in Bildung(sinstitutionen) wiederzufinden ist und wie hiermit angemessen umgegangen werden muss, bleiben auch heute noch zuweilen blinde Flecken sozialpädagogischer Geschichte. Gründe für eine Bagatellisierung oder sogar De-Thematisierung von Rassismus (-erfahrungen) liegen nicht nur in der ehemaligen Verdrängung der NS-Verbrechen in den Aufbaujahren oder einer ausbaufähigen Ermöglichung von Kompetenzen (sozial-)pädagogischer Akteur*Innen in Bezug auf Ursprünge, Entstehungszusammenhänge und Wirkmächtigkeiten von Rassismus und Alltagsrassismen, sondern auch in der fehlenden *Reflexion* von Verwobenheiten und (unbewussten) Mittäter*Innenschaften von Akuter*Innen und Profession an Über- und Unterordnungsprozessen in (sozial-)pädagogischen Settings. Anliegen dieses Beitrages es daher, die Auswirkungen und Ursachen von Rassismus bzw. die Reflektion dieser vielfältigen gesellschaftlichen Verstrickungen wiederholt als Querschnittsaufgabe professioneller ganztägiger (Sozial-)Pädagogik zu begreifen.

Rita Braches-Chyrek und Julia Gottschalk untersuchen mit ihren Überlegungen zur „sozialpädagogischen Förderung von Jugendlichen“ die individuellen Entwicklungsstände der jungen Menschen in ihrer Relevanz für Fragen der Berufseinmündung als Thema der Ganztagsbildung. Mit Bezug zu gesellschafts- und bildungswissenschaftlichen Perspektiven werden insbesondere die Berufsfeldorientierungen junger Frauen in den Blick genommen. Aufgrund der großen Heterogenität der jugendlichen Zielgruppen im Feld der beruflichen Integrationsförderung und inklusiven Berufsbildung ist eine spezifische inklusions- und integrationssensible Professionalisierung der Lehrkräfte auf verschiedenen Ebenen umzusetzen.

Gegenstand des Beitrages von Carsten Schröder sind die ambivalent strukturierten Kooperationsverhältnisse von Jugendhilfe und Schule in den Debatten um Ganztagsbildung. Das Ziel des Beitrages ist es, die Widersprüche in den kooperativen Arbeitszusammenhängen zwischen Jugendhilfe und Schule aus einer sozialpädagogischen Sicht zu rekonstruieren, um auf dieser Grundlage professionelle Perspektiven zu entwickeln, die sich an einer demokratisch und partizipativ geprägten Kinder- und Jugendhilfe im institutionellen Arrangement der Ganztagsschule orientieren.

Marianne Schüpbach, Nanine Lilla und Nicola Groh nehmen in ihrem Beitrag zur „inkluisiven ganztägigen Bildung“ die Potentiale sowie Perspektiven die mit der Idee einer inklusiven Ganztagsschule verbunden sind in den Blick. Diskutiert als umfassender „Lern-, Erfahrungs- und Lebensraum“ soll eine inklusive Ganztagsschule Möglichkeiten eröffnen auf die Bedürfnisse aller Schülerinnen und Schüler zu reagieren. Um professionelles Handeln aller Akteure in der Ganztagsbildung zu begünstigen werden Grenzen und Potentiale der multiprofessionellen Kooperationen diskutiert. Es wird davon ausgegangen, dass wenn Ganztagsschulen als Lern-Erfahrungs- und Lebensraum konzipiert werden eine zentrale Grundlage für die Gelingensbedingungen professionellen Handelns ein gemeinsames Bildungsverständnis erarbeitet werden müsse.

Katharina Meyer bietet mit ihrem Beitrag „Interprofessionelle Kooperation am Beispiel einer Deutschklasse mit Ganztagsbezug an einer Mittelschule im Freistaat Bayern“ einen Einblick in die neu eingeführte Lehr- und Bildungskonzeption der Deutschklasse. Dabei werden anhand einer Prestudie empirische Ergebnisse, aus Schul- und Trägerperspektive, im Kontext der Überlegungen zu Möglichkeiten der interprofessionellen Kooperation dargestellt und diskutiert. Merkmale der Deutschklasse, interne und externe strukturelle Rahmenbedingungen, Herausforderungen, aber auch Potenziale zur Bewältigung interprofessioneller Kooperationsbestrebungen werden diskutiert.

Katrin Wehmeyer lenkt mit ihrem Beitrag zu den „sozialräumlichen Perspektiven der pädagogischen Arbeit an Ganztagsschulen“ den Blick auf das konkrete pädagogische Handeln an Schulen. Vor allem die Ganztagsschule befindet sich schon länger durch unterschiedlichste Entwicklungen im Bildungssystem und dem Ausbau des institutionellen Gefüges auf dem Weg zu einem Lern- zu einem Lebensort für junge Menschen. Pädagoginnen und Pädagogen müssen sich mit den Lebensrealitäten der Kinder und Jugendlichen auseinandersetzen. Eine sozialräumliche Perspektive in der pädagogischen Arbeit kann helfen, Schule als neue Erlebnisräume zu betrachten und Partizipationsmöglichkeiten für alle Akteure in den außerschulischen Bildungsräumen zu eröffnen. Sozialräumliche Arbeit in Schulen ist zum einen auf die konkrete Arbeit mit Kindern und Jugendliche bezogen. Sie nimmt damit u.a. die Rauman eignung von jungen Menschen als Element der Identitätsentwicklung und als Bildungs- und Entwicklungsraum war und kann desweiteren die